Worauf beruht die Bedeutung gezeichneter Linien?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-866085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz.

IV. Jahrg. No. 6. Beilage zum „Schweiz. Schularchiv". Juni 1888.

Inhalt: Handfertigkeitsunterricht in Freiburg. — Worauf beruht die Bedeutung gezeichneter Linien. — Die Handwerkerschulen im Grossherzogtum Hessen (Schluss). — Fachliterarische Besprechungen.

Handfertigkeitskurs in Freiburg.

(Mitgeteilt.) Wie wir vernehmen, hält der Passus des Handfertigkeitskursprogrammes, dass der Unterricht in *französischer* Sprache erteilt werde, viele Deutschschweizer ab von der Anmeldung an den Kurs in *Freiburg*.

Nun sind aber sämtliche unterrichtende Lehrer der *deutschen* Sprache ebenfalls mächtig, und sind somit im stande ihren deutschen Zöglingen die notwendigen Erklärungen in ihrer Sprache zu geben.

Worauf beruht die Bedeutung gezeichneter Linien?

Die „Praxis der schweiz. Volks- und Mittelschule" bringt im 2. Heft des laufenden Jahrganges einen Aufsatz: „Zum Zeichenunterricht in der Schweiz", in welchem der Verfasser erzählt, er habe seinen ersten Unterricht im Zeichnen nach Lehmanns Zeichenvorlagen erhalten, auch in der Sekundarschule immer nach Vorlagen zeichnen müssen und erst im Seminar die erste Anleitung im Zeichnen nach plastischen Vorlagen erhalten; aber überall mangelte ihm die Erklärung über Bedeutung und Verwendung des vorgelegten Objektes. Die ersten diesbezüglichen Aufschlüsse durch Unterricht erhielt derselbe während eines siebenwöchentlichen Zeichenkurses in Winterthur. In jenen der Stillehre und Ornamentik gewidmeten Stunden wurde den Kursteilnehmern ein neues Gebiet eröffnet. „Die Schablone im Zeichenunterricht muss, nachdem man einen Einblick in die Formenlehre der Kunst getan, fallen; statt die Geduld der Kinder auf die Probe zu stellen, sollen *Phantasie und Gemüt angeregt* und der Unterricht dem *Fassungsvermögen* des Kindes angepasst werden.

Erweckung und Ausbildung der Erkenntnis des Gesetzmässigen in allem Sichtbaren, nach Form, Massverhältnis, Symmetrie, Harmonie, Beleuchtung und Farbe, d. h. Pflege des bewussten Sehens;

Ausbildung des Verständnisses für schöne Gebilde nach Form und Farbe und für ihre dem Zweck entsprechende Darstellung;

Entwickelung der technischen Fertigkeit, Übung des Auges und der Hand durch genaue Wiedergabe, respektive Darstellung des gegebenen Bildes;

Aneignung elementarer Kenntnisse, die Kunst und das Kunstgewerbe betreffend;

das mögen die Aufgaben sein, welche die Volksschule im Auge zu behalten hat und deren Erfüllung sie anstreben soll."

Nun sandte die Spezialkommission der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft im Frühling vorigen Jahres fünf Lehrer gewerblicher Fortbildungsschulen nach Genf und Lyon, um an den dortigen Lehranstalten den Zeichenunterricht zu studiren. Die Berichte dieser Abgeordneten reden aber sehr wenig von Stillehre und Ornamentik, dagegen behandeln dieselben recht ausführlich den Unterricht in der *Perspektive*, welche der Verfasser obiger Sätze gar nicht berührt. Es ist doch merkwürdig, dass man in dem Lande, in welchem die Kunst und das Kunstgewerbe seit alter Zeit heimisch geworden, das Verständnis der Ornamente weit mehr durch Zeichenübungen und eigene Versuche erlangt, als durch theoretische Belehrungen; dass man die Bedeutung der Linien aus der Vergleichung des Körperlichen mit seiner Darstellung in der Ebene erschliesst, aus dem Studium der Natur und aus dem freien Zuge der eigenen Hand.

Ein Bildnis spricht uns an, wenn der Zeichner in die Linien des Gesichtes natürliches Leben gelegt hat; und man weiss, wie oft ein kaum bemerkbarer Zug den Ausdruck zu verändern im stande ist. Doch kommt es dabei keineswegs auf kleinliche Nachbildung aller Einzelheiten an, sondern im Gegenteil besteht die Kunst eben darin, die Züge zu erkennen und wiederzugeben, welche dem Gesicht seinen individuellen Charakter verleihen. Gewiss ist anfänglich das Augenmerk auf getreue Nachbildung der Wirklichkeit zu richten, doch nur insoweit als diese Nachbildung den Blick schärft, die Vorstellungen bereichert; im wesentlichen aber soll die Zeichnung jederzeit der sichtbare Ausdruck unserer Gedanken und Gefühle sein, wie die Sprache ein hörbarer Ausdruck derselben ist. Ein getreues und lebenswahres Bildnis beweist also, dass der Zeichner das geistige Leben der dargestellten Persönlichkeit, soweit es in den Gesichtszügen zum Ausdruck kommt, erfasst und in seiner Eigentümlichkeit darzustellen verstanden habe. Die Linien einer Zeichnung, wie Worte beim Sprechen, erhalten ihre Bedeutung durch die *Vorstellungen*, welche sie in uns erwecken oder welche wir durch dieselben ausdrücken; und diese Bedeutung wird uns nur dann vollständig bewusst, wenn wir sie den Linien oder Worten selbst entnehmen. Das Bildnis spricht nur zu dem, der den Ausdruck seiner Züge zu lesen versteht. Erklärungen in Worten sind meist wertlos, oft sogar schädlich, so wie umgekehrt Abbildungen den Eindruck von Erzählungen stören, wenn sie fremdartige Vorstellungen in dieselben hineintragen.

Aus den *Linien der Zeichnung selbst*, aus deren Gestalt und Anordnung, soll der Schüler die Bedeutung der Linien erkennen lernen; das heisst *zeichnen* im geistigen Sinne des Wortes. Nicht das Liniengebilde, das auf dem Papier erscheint, sondern die Merkmale, die sich während der Arbeit der Vorstellung einprägen, diese bergen den fruchtbaren Keim zu neuen, vollkommneren Gestaltungen. Bogen werden von Anfängern eckig gezeichnet, weil dieselben wohl die verschiedenen Richtungen der einzelnen Abschnitte wahrnehmen, dagegen die

stetige Veränderung dieser Richtungen nicht beobachten. Eben die stetige Veränderung in der Richtung des Bogenrandes ist es aber, welche einem Blatte seinen Charakter verleiht, die Art von dessen Raumerfüllung kennzeichnet und seine Verwendung im Ornamente bestimmt. Je genauer der Schüler den Verlauf der Linien, die Raumerfüllung der Formen, die Raumgliederung der Gebilde erfasst, und je besser er dieselben zu verwenden weiss, um so vollkommner ist ihm die Bedeutung der Linien gegenwärtig. Die Namen: Band, Füllung, Rosette u. s. w. bezeichnen sehr oberflächlich gewisse Anordnungen der Formen, selbst die Namen der Naturformen und Stilgattungen bleiben nur angenäherte Bezeichnungen ohne inneren Gehalt, solange der Schüler die Merkmale der Linien sich nicht selbsttätig zu eigen gemacht hat und wir halten es für vorteilhafter, wenn der Schüler die Linien inne hat, ohne den Namen zu wissen, als wenn er den Namen sagt ohne die Linie genau zu kennen. Man lehre die Jugend in Feld und Wald Blätter, Blumen, Früchte mit treuem Aug erfassen und das Gesehene zu Papier bringen, lasse sie Sträusse sammeln und Kränze winden, darin liegt mehr ästhetische Bildung als in den gelehrten Ausdrücken, an denen Knaben und Mädchen kein Interesse haben können, sie müssten denn zuvor antike Vasen geformt, Renaissancemöbel gebaut und ähnliche Dinge hergestellt haben. In der Tat! für Arbeitskundige, nicht für Schulkinder schrieb Semper seine Stillehre.

Man lasse ferner die Schüler nicht nur abzeichnen, sondern auch *ihre Vorstellungskraft, ihr Gedächtnis betätigen.* In Genf beginnt der Zeichenunterricht an der Gewerbeschule, d. h. bei 13jährigen Knaben, welche meist keine oder geringe Vorbildung aus der Volksschule mitbringen, mit der Kombination geradliniger Formen und Bogen in Reihen und Strahlenbüscheln oder Sternen, wobei der Lehrer nebst der Elementarform nur im allgemeinen die Art der Anordnung vorschreibt. Aus der Wiederholung und Ineinanderfügung dieser Elementarformen bilden die Schüler nach eigener Phantasie manigfaltige Flächenverzierungen, welche zwar im grossen und ganzen dem arabischen Ornament sich nähern, im wesentlichen aber das Erzeugnis der Vorstellungskraft der Schüler sind. An einer Reihe französischer Schulen wird jede vollendete Zeichnung noch einmal aus dem Gedächtnis wiedergegeben. In den höheren Kursen legt man das meiste Gewicht auf richtige und bündige Darstellung des Charakteristischen eines Gegenstandes und die Stillehre wird der Hauptsache nach aus den Zeichenübungen gewonnen.

Am meisten aber lässt man sich durchgängig den Unterricht in der Auffassung und Darstellung des Körperlichen angelegen sein. Die Abweichungen der scheinbaren Lage und Grösse der Linien und Formen von der wirklichen, die wir durch Einzelanschauung und Messung kennen, bereiten hiebei die meisten Schwierigkeiten; dazu kommt, dass wir uns an die Vorstellung senkrechter und wagrechter ebener Flächen gewöhnen und deshalb die gegenseitige Begrenzung schiefer und krummer Flächen weniger leicht erfassen. In allen diesen Fällen

ist es indessen die stete Vergleichung der körperlichen Anschauung mit den Linien der Zeichnung, welche nach und nach dazu führt, diese letzteren an die Stelle der erstern treten zu lassen und dadurch den Linien der Ebene die Bedeutung von Linien eines Reliefs beizulegen. Der *Verlauf* und die *Anordnung* derselben begründen im Verein mit der Gesamtanschauung auch bei der körperlichen Auffassung der Zeichnung die Bedeutung der einzelnen Linie. Dass eine Blattspitze nach hinten oder nach der Seite sich umwendet, dass ein Blumenkelch oder eine Frucht aus der Bildebene herauszutreten scheint, dass eine Ranke einen Stab umschlingt, erschliessen wir alles aus dem Verlauf und der Anordnung der Linien, welche dann auch des näheren die Maassverhältnisse bedingen.

Nicht darin liegt der Fehler des früheren Zeichenunterrichtes, dass man „die Bedeutung und Verwendung der *Objekte*“ zu erklären versäumte, sondern darin, dass man die *Linien nicht systematisch einübte und verwenden lehrte.* Solche Einübung und Verwendung soll sich indessen nicht auf das Ornament beschränken, denn die Kunst besteht überhaupt nicht allein in der Verzierung, sondern in der zweckmässigen und freien Gestaltung jedes Gegenstandes. Wenn der Schreiner im stande ist eine Türe von freiem Auge richtig und gefällig einzuteilen, wenn der Schlosser sein Stück Eisen mit sicherem Blicke schmiedet und zurechtfeilt, so üben beide ihre Kunst, auch wenn sie dieselbe nur an Gegenstände des täglichen Gebrauches wenden. Deshalb möchten wir die Aufgabe des Zeichenunterrichtes lieber ohne Umschweife dahin feststellen: Klares Verständnis, zweckmässige Verwendung und sichere Ausführung der Linien bei Darstellung von Gegenständen der Natur und Erzeugnissen des Handwerks. Die gesunde Begeisterung für das Schöne erwächst aus dem klaren Verständnis und aus dem Erfolg, welcher die fleissige Übung belohnt. *G.*

Die Handwerkerschulen im Grossherzogtum Hessen.

(Schluss.)

Bei der Mehrzahl der Handwerkerschulen beschränkt sich der Unterricht auf technisches Zeichnen an Sonntagen. Die Unterrichtserteilung bildet eine Nebenbeschäftigung der betreffenden Lehrer. An kleineren Orten hält es oft schwer, geeignete Lehrer für den Unterricht zu gewinnen, weil sich nicht überall qualifizirte Bautechniker finden, welche hierfür vorzugsweise geeignet sind; Volksschullehrern fehlen in der Regel die erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten im Linearzeichnen und in der darstellenden Geometrie; Handwerkern gehen teilweise die Kenntnisse der Konstruktionen für andere Gewerbe ab, oder sie bedürfen für die Unterrichtserteilung einer weiteren Ausbildung. — Mit Rücksicht hierauf hat der Landesgewerbeverein schon seit einer langen Reihe von Jahren die Einrichtung getroffen, dass Lehrer an Handwerkerschulen, welche für diesen Beruf einer Ergänzung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten bedürfen,